
Gegen diesen Zauber ist kein Feng Shui gewachsen

Von Rolf Hubler

Adolf Muschg hat mit «Sax» einen Roman geschrieben, in dem nichts mehr stimmt und alles zu nichts passt. Auf die Gewandtheit und Eloquenz, mit der der Autor für gewöhnlich seine Leserschaft dem Roten Faden entlang führt, wartet man vergeblich. Die Story wird nicht nach und nach aufgedrösel, der oder die «Täter» werden nicht ermittelt, der Kern, das, was die Geschichte zusammenhalten müsste, zerdrösel vielmehr. Selbst physikalische und biologische Grundgesetze werden diesem «Zerdröselungsprozess» unterworfen. In «Sax» herrschen die Geister, und die Antimaterie.

Zunächst geht es fast ein wenig idyllisch zu und her: drei Freunde, Juristen allesamt, eröffnen eine Kanzlei. Die Welt steht ihnen offen, die ökonomische Erfolgsstory ist vorgezeichnet. Als sogenannte Trockenwohner beziehen sie das Haus «Zum Eisernen Zeit». Trockenwohner sind üblicherweise Personen, junge zumeist, die neu erbaute Häuser beziehen und sie bewohnen, bis sie endgültig trocken sind. Was in diesem Haus ausgetrocknet werden soll, sind allerdings nicht die Bausünden, sondern die Geister, die in dem Haus wohnen: Im Haus spukt es, es gibt ehemalige Bewohner, die darob ernsthaft krank geworden sind. Das Haus erweist sich schliesslich als eine einzige Black Box, mit Winkelgängen, versteckten Räumen, doppelten Böden und jeglicher Vernunft widersprechender Bauphysik. Das geheime Zentrum, die Zentrifuge, um die sich alles dreht, die alles zermalmt, bleibt dabei unsichtbar.

Während die Kanzlei boomt, misslingen nach und nach die Leben und Lieben des mit ihr und dem Haus verbundenen Personals. Über 40 Jahre hinweg ist zu verfolgen, wie der alte Spuk sich mit neuem mischt und die Konturen bricht. Die Finanzkrise, die fortschreitende Virtualisierung der Welt und die politische Verhärtung, welche die Globalisierung in die Welt bringt, mahlen die letzten Reste einer gefugten Welt zu Staub. Am Ende verwischen sich die Grenzen zwischen Hirn und Wahrnehmung, zwischen Leben und Tod. Tote leben auf, nachdem sie gestorben sind, und Lebende sind schon lange tot. Parallelwelten laufen der «wirklichen» den Rang ab. Und beflissene Kybernetiker sind selbstverständlich bereits daran, dem – biologischen – Tod den Zahn zu ziehen, wenigstens virtuell.

Wer sich auf die Lektüre, auf die Krimis, Spukgeschichten, mittelalterlichen Gesänge, Heinrichiaden, Eulenspiegeleien, naturwissenschaftlichen Erörterungen und Phantastereien einlässt (das heisst bei diesem Buch auch: Wer sich verhexen und an der Nase herumführen lässt), gerät in ein verwinkeltes Labyrinth, in eine mittelalterliche, von Wichteln, Geistern und Schwarzen Rittern be- oder überfüllte Welt, und das lange nach der Aufklärung und nach Freud – also in eine Welt, die zeitlich und räumlich so dargestellt ist, wie sie ist: verkehrt. So,

wie keine Baumassnahmen im Kleinen die Geister trocken zu legen vermochten, so vermag auch kein Feng Shui die Welt im Grossen wieder ins Lot zu bringen. Um dem ENDE Einhalt zu gebieten, müsste man nur zwei Buchstaben umstellen, und man wäre wieder im Garten EDEN. Nur, eben: So einfach ist das nicht. So wenig wie die Lektüre dieses, endlich wieder einmal, verwirrenden und vielleicht gerade deshalb entwirrenden Buches.